

## ST. RUPERT BEI STRASSGANG

Als Apostel der Deutschen gilt Bonifatius, als Bringer des Christentums in den österreichischen Alpenländern St. Ruprecht, Rupert oder H r u o b e r t. Hier muß sogleich bemerkt werden, daß die südlichen Gegenden die Lehre Christi von „Aglei“, von Aquileja aus erhielten. Karl der Große beließ in seiner berühmten Streitschlichtung am

14. Juni 811 zu Aachen die Gebiete südlich der Drau ausdrücklich beim Patriarchat Aquileja. Bonifatius ordnete um 739 auf Einladung des Herzogs Odilo von Bayern die kirchenpolitischen Angelegenheiten Süddeutschlands und errichtete vier Bistümer, in Regensburg, in Freising, in Passau und in Salzburg. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die daraus den Schluß zogen, Bonifatius erst hätte in Salzburg den ersten Bischof eingesetzt und der

seinen Bischofssitz Worms, um in unseren nördlichen Nachbarländern ein Missionszentrum zu errichten. In Seekirchen am Wallersee erbaute er eine Kirche, die er Sankt Petrus, dem Titelpatron von Worms, weihte. Dann gründete er in Juvavum, in Salzburg, ein Stift, wiederum St. Peter genannt.

Steiermark verehrte bis zum Jahre 1674 den hl. Rupert als L a n d e s p a t r o n. In Wien trägt die älteste Kirche seinen Namen. In der Diözese Seckau ist eine Reihe uralter Pfarren ihm geweiht: St. Ruprecht an der Raab soll bereits 861 Mittelpunkt einer Pfarre gewesen sein, die von Rettenegg bis Kirchbach an der Raab reichte. (Dr. Meeraus, Die Oststeiermark.) Ebenso Gratwein, dessen Kirche 1129 erbaut wurde, Fohnsdorf, zu-

hätte die Missionierung Salzburgs und seiner Nachbarländer in Angriff genommen. Zu Unrecht. Es ist historisch klar erwiesen, daß dieses Verdienst Hruobert zukommt. Nach der berühmten *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*, Bekehrung der Bayern und Karantanen, zu denen damals auch der Hauptteil Steiermarks gehörte, einem geschichtlich einwandfreien Zeugnis, verließ Hruobert im zweiten Regierungsjahr Childeberts III., also im Jahr 696



Abb. 10. Isidor und Notburga von (Fortunat?)  
Marxer 1758

mindest seit 1140 Pfarre, Kobenz, mit der ersten Kirche 1143 genannt, Trofaiach, als Pfarre 1195 gesichert. Die Rupertikirche bei Bruck wurde gar schon 1063 geweiht.

Vielen Steirern, selbst Grazern, dürfte es neu sein, daß es auch in „Großgraz“ eine Rupertikirche gibt. In Straßgang, der Pfarrkirche gegenüber östlich der Packerstraße. Dem Geistlichen Personalstand zufolge ist sie schon 1354 bezeugt, damals soll sie die Meßlizenz erhalten haben. Das Volk wieder behauptet nach Vinzenz Prangners handschriftlicher Geschichte von Straßgang, an ihrer Stelle sei einst die alte Georgenkirche, schon 1055 beglaubigt, gestanden, deren Nachfolgerin — siehe Die gotischen Kirchen von Graz, Seite 12 — „Maria im Elend“ wurde. Das läßt sich wissenschaftlich weder beweisen noch abstreiten. Prangner schreibt, die Kirche sei unter Pfarrer Pavini 1620 erbaut worden. Ich habe den Posten nicht gefunden. Wohl aber in den Konsekrationsbüchern den Vermerk, daß hier im Jahre 1629 g e w e i h t wurden Kirche und Hochaltar zu Ehren des hl. Rupertus und zwei Seitenaltäre zu Ehren des hl. Bartholomäus und der hl. Katharina. Sodann in den Straßganger Rechnungsbüchern folgende mit Namen belegte Angaben über Ausstattungsarbeiten:

1625 Maister Jakob Maurer zu Grätz laut Spanzödl . . . . .	88 fl
1627 Georg Schuester Zimmermann — das Dachgericht gemacht .	134 fl
1666 Zimmermann Adam (Dellacher?) wegen des neuen Thurn . .	35 fl
1675 Franz Stainpichler Mahler wegen des Bilt des Heilligen Ruperti . . . . .	7 fl
1699 Johann Flexner Zimmermaister — für neuen Boden . . . .	31 fl

Im Jahre 1758 fand eine Renovation der Altäre statt. Es erhielt ein ungenannter Bildhauer 35 fl für einen neuen „Tabernacul“, für einen Bruderschaftsaltar 45 fl, für zwei neue „Saittenaltar“ gleichfalls 45 fl. Ein Posten für den Maler der Altarblätter findet sich nicht, wohl aber im Straßganger Pfarrarchiv ein loses Blatt, auf dem Erzpriester Franz Philipp Graf von Inzaghi am 19. Oktober folgendes bescheinigt: „Dass ich Endes unterschriebener die 2 in St. Ruprechts Kirchen gemahlene 2 Seithen Altar Bläther, als dass Bruderschafftblath Christum am Creuz, Mutter Gottes und Arme Seellen, dan dass andere Blath mit Heil. Isidori und Nothburga dem Mahler Marxer, davor ex propriis (aus Eigenem) 25 fl bezahlet, der Kirchen aber dahin frei schenke.“

Damit zählt die Grazer Kunstgeschichte wieder drei indirekt signierte Ölbilder mehr. Einen besonderen Gewinn hat sie darob freilich nicht zu verzeichnen. Steinpichlers Hochaltarbild ist klein, künstlerisch naiv, obendrein im Antlitz beinah bis zur Unkenntlichkeit eingedunkelt. Der Heilige trägt in der Rechten das angestammte Salzfaß, zu Füßen steht ihm ein gar nicht so übler Salzburger Dom. Marxers Kreuzbild, genau nach den Angaben des Pfarrherrn gemalt, ist stark defekt, zumal der Gekreuzigte und der Engel, der mit dem Kelch das Blut auffängt, die knieende Dolorosa erinnert an Formen und Kopfbildung irgendwie an Kaiserin Maria Theresia. Das besterhaltene und wohl auch bestempfundene Gemälde ist das rechte Seitenblatt *Isidor-Notburga*. (Abb. 10.) Leider erschwerte der Mangel eines elektrischen Lichtes die Lichtbildaufnahme. Soviel aber ist doch zu erkennen, daß die beiden Bauernheiligen volkstümlich wiedergegeben sind, die mit Vierbeinern paradiesisch belebte Landschaft trotz der pedantisch gleichmäßig verteilten Lebewesen nicht ohne Geschick und gegenständlichen Humor sich auf-tut. Interessant ist der altmodische Pflug, sorgfältig gearbeitet der ornamentenreiche Rahmen des Bildes.

Die Kirche war seinerzeit Eigentum der Straßganger Marktgemeinde, nach der Schaffung von Großgraz ist Besitzerin die Stadt Graz. Ich erfülle nur den wiederholt ausgesprochenen Wunsch zahlreicher Anrainer, wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, die Stadtverwaltung, die sich um die Verschönerung des Stadtbildes an vielen Stellen erfolgreich angenommen hat, möge sich auch dieses schlichten Baues erbarmen.